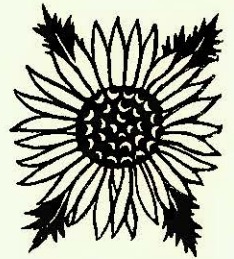




Naturschutz-Schnellbrief

Korrespondenz für Naturschutzbeauftragte, Zeitungen und Zeitschriften
Begründet und herausgegeben von Eduard Klinz, Halle (Saale) C 2, Lettiner Straße 16



DER HERAUSGEBER

Am

Fernruf 2 28 31

Betr.

Ihr Schreiben vom

Elchabschuß in der Altmark — kein Ruhmesblatt in der neuen deutschen Jagdgeschichte

In der Zeitschrift „Unsere Heimat“, Stendal 2 1960 berichtet dankenswerter Weise Dr. Johannes Kummer über den Abschluß eines Elches am 30. Dezember 1959 aus Anlaß einer Treibjagd bei Eichstedt (Altmark). Zuvor erschienen in einigen Tageszeitungen Meldungen über das plötzliche Auftreten von Elchen in verschiedenen nördlichen Teilen Mitteldeutschlands. Es ist anzunehmen, daß einige aus ihren Einständen in Ostpreußen oder in den Gebieten entlang der Ostseeküste im Drang nach der Art während der Brunftzeit, vielleicht auch im Zuge einer Nahrungswanderung nach südwestlichen Landschaften sich hier einfanden. Elche sind in der Lage, erhebliche Strecken in der Dämmerung und nachts zu überwinden. Trotzdem sie nur traben, also die Fluchtschnelle des Rothirsches längst nicht erreichen, halten Kenner eine Tagesleistung von etwa 30 Kilometern und mehr für möglich.

Der Europäische Elch (*Alces alces*) gehört zu den Hirschen (*Cervina*), in deren Ordnung er entwicklungsgeologisch an niedrigster Stelle steht. Ausgewachsene Elche erreichen eine Länge bis etwa 2,90 Metern und rund 2 Meter Höhe. Damit ist er das größte Landtier Europas. Ein Geweih schmückt allein den Hirsch, während das Tier (die Kuh) geweihlos bleibt. Seine flachen und breiten, bei älteren Elchen wuchtigen Schaufeln sind mit den hochstehenden des Damhirsches nicht zu verwechseln. Auf kräftigen und hohen hellgefärbten Läufen wird ein verhältnismäßig kurzer, aber massiger, mit dunkelbraunem farbändernden Fell bedeckter Körper getragen, der im Wilderis buckelartig erhöht ist. Eigenartig für den Elch ist seine überhängende Oberlippe, die sogenannte Muffel, die in dieser ausgeprägten Form keinem Vertreter der Hirsche eigen ist. Mit der Muffel vermag der Elch geschickt Blätter und Rinden von Weichhölzern, seiner Lieblingsnahrung, wie Weide, Espe, Pappel, Birke, Eberesche, Linde, Kiefer, Fichte u. a. abzuweiden; er verschmäht aber auch nicht Harthölzer, wie Esche, Eiche, Buche, Ahorn usw. Weiterhin fallen unter den kleinen Augen Tränendrüsen auf sowie die langen, und breiten, fast eselartigen Ohren. Zu dem uringen Kopf im Gesamtausdruck paßt gut der beiden Geschlechtern eigene Bart. Seinem Lebensraum, Wälder mit ausgedehnten Mooren und Sümpfen, sind die spreizbaren Hufe mit blockigen Afterklauen angepaßt. Sie tragen ihn trotz seines stattlichen Gewichtes (bis zu zehn Zentnern) sicher durch die Brüche. Beim Laufen schlagen die Afterklauen gegen die Ballen. Jenes dabei entstehende Geräusch nennt der Weidmann „Schellen“. — Elche schwimmen ausgezeichnet und vermögen tauchend Wurzelstöcke von Seerosen,

Mummeln, Kalmus und Rohrkolben abzureißen, um sie mit Vorliebe zu verzehren. — Natürlich nehmen sie auch Gräser der freien Landschaft und Schilfschosse sowie Feldfrüchte zu ihrer Ernährung auf.

Die Brunftzeit des Elches liegt in den Monaten August bis September. Sein tiefer, kurzer Brunftschrei reicht in der Lautstärke nicht an das Röhren der Rothirsche heran. Jedoch werden die gleichen Kämpfe der Hirsche um die Tiere beobachtet. Im Laufe des Monats Mai wird ein hellbraunes, nicht geflecktes Kalb — auch zwei Junge — gesetzt, das die Mutter nach Hirschart führt.

Der von Kummer beschriebene Elch dürfte etwa 2-jährig sein. Als Spießer besaß er noch Ende Dezember sein Geweih. Jungelche werfen ihren Kopfschmuck erst Ende Dezember oder Anfang Januar ab, während ältere sich davon bereits Ende Oktober oder mit Beginn des Novembers trennen.

Nach § 11 (4) der Sechsten Durchführungsbestimmung zum Gesetz zur Regelung des Jagdwesens vom 23. Dezember 1957 ist das Auftreten von seltenen Tierarten der obersten Jagdbehörde in Berlin zu melden, „die in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung die einzuleitenden jagdlichen Maßnahmen festlegt“.

Wenn auch der geschossene Elch erfreulicher Weise ausgestopft im Altmärkischen Museum in Stendal als Belegstück aufgestellt werden soll, so ist das Erliegen dieser Kostbarkeit ohne Einschränkung oder gegen jede Entschuldigung zu verurteilen. „Was vor die Flinte kommt“ abzuknallen, war bisher und bleibt immer eine verwerfliche Tat. Ein Fang hätte alle Mühe gelohnt und wäre bei dem Vorhandensein zahlreicher Weidegatter im Eichstedter Raum möglich gewesen. Natürlich könnte der junge Stendaler Tiergarten nur sehr schwer mit einem Elch fertig werden. Einem umfriedeten Revier an der Müritz oder in der Lewitz sowie dem Tierpark Berlin aber hätte dieser Elch zum Aufbau einer Elchhaltung und -zucht dienen können. Gute Erfolge bei art-eigener Pflege bis zur Haustierwerdung berichtet die Sowjetunion aus der Taiga Sibiriens. — Der Münchener Tierpark hat jahrelang unter Heinz Heck eine „regelmäßig züchtende Elchgruppe“ besessen, die weit über Hellabrunn gleich durch zwei Elchkühe berühmt wurde.

Möge der schmerzliche Fehlschuß Anlaß sein, künftig in einem ähnlichen Fall überlegter und verständnisvoller die Kugel aus dem Rohr auf alle und besonders seltene Tiere zu schießen. (504)-z.

Aus Naturschutz-Schnellbrief 4/1960 - 6. Jahr